

## II. Vorkommen und Lebensweise der Reptilien und Batrachier.

Von

Dr. Ed. Fleck.

Die von mir gesammelten Tiere, deren Bestimmung und Bearbeitung Herr Prof. Dr. O. Boettger freundlichst übernahm, stammen mit Ausnahme von *Rhoptropus afer* Pts., den ich auf Granitfelsen der Namib in der Nähe der Dubasberge fand, ausschließlich aus dem Binnenlande. Die häufigeren der Schildkröten des Herero- und Rehobother Gebietes sind jedenfalls *Testudo smithi* Blgr., sowie *Pelomedusa galeata* (Schöppf); beide habe ich auch in Groß-Namaland gesehen. *Homopus signatus* Walb. und *Testudo tentoria* Bell stammen beide aus Rehobother Gebiet. *P. galeata* findet man in Wassertümpeln; ich habe sie zur Winterszeit öfters aus dem tiefen Schlamm ausgetrockneter Pfützen ausgegraben. Unsere Länder beherbergen etwa zehn Arten von Schildkröten, von denen ich später wohl noch die meisten anzuführen Gelegenheit finden werde. Hie und da findet man Exemplare von verhältnismäßig bedeutender Größe (bis über 40 cm Länge). Sowohl Bergdamara als Hottentotten stellen ihnen eifrigst nach, essen sie und verwenden die kleineren Panzer als Parfümbüchsen für „Buchu“, die sie an einem Riemchen am Gürtel befestigen. Auch die Eidechsenarten sind mit wenigen Ausnahmen auf Rehobother Gebiet gesammelt. In Rissen von Baumrinden und in Hohlräumen von Baumstämmen (besonders des Dornbaums) halten sich *Mabuia striata* Pts. und *Mabuia occidentalis* Pts. auf. Das einzige Exemplar von *Mabuia wahlbergi* Pts. fand ich in einem morschen Baumstrunke vor. In zahllosen Individuen lebt im Sandboden *Ptenopus garrulus* Smith. Oft sind größere Ebenen von den Gängen dieser Tiere durchwühlt, an deren Mündungen ins Freie man bei gehörig vorsichtiger Annäherung nur die Schnauzen hervorstehen sieht. Aus den Kehlen vieler Hunderte von Tieren vernimmt man an warmen Sommerabenden in verschiedenen Tonstufen ein schallendes „Gack—gack—gack“, das sie in kleinen Zwischenräumen wiederholen und das etwa klingt, wie wenn man zwei kleinere Steinstücke aneinander schlagen würde.

Auch *Agama aculeata* Merr. findet sich auf sandigen Grassteppen; die unbehilflichen, eierbeladenen Weibchen sind sehr leicht einzufangen und den Angriffen der Schlangen stark ausgesetzt. Verschieden gezeichnet und gefärbt, ist doch deren Kehle meist hellblau, welche Färbung nach dem Tode ins Dunkeltintenblaue umschlägt. Auf Sand oder quarzschotterigem Boden, besonders, wo derselbe mit etwas Büschen bestanden ist, hält sich *Eremias lugubris* Smith auf. So lange sie nicht erwachsen sind, halten sie sich mehr in Gesellschaften zusammen. Die sammtschwarzen, durch viele weißgelbliche kurze Längsstriche am Rücken und durch weiße an den Extremitäten zerstreute Punkte, wie auch durch langen fast korallenroten Schwanz ausgezeichneten Jungen sind allerliebste und hübsche Tierchen. An Behendigkeit ihnen überlegen und auf ähnlichem Boden sich aufhaltend ist *Nucras tessellata* Smith, deren halbwüchsige Individuen ebenfalls sehr zierlich gezeichnet und äußerst schlank gebaut sind. Mehr an felsigtrümmerigen Boden hält sich *Ichnotropis squamulosa* Pts. *Varamus albogularis* Daud. sitzt tagelang unbeweglich auf einem Baumaste oder am Stamme wie angeklebt. Die Eingeborenen stellen dem Tiere eifrigst nach, da dessen Fleisch als Delicatesse gilt und die Eidechse bei ihrer Größe (bis 1 m lang) wohl geeignet ist, ein ergiebiges Magenpflaster abzugeben. *Pachydactylus lacvigatus* J. G. Fischer fand ich sowohl auf Granitblöcken im Omuramba bei Uqua in der Kalachari, als auch in den Häusern von Rehoboth. Ich sah ihn oft tagelang an der Innenseite der Wände meines aus Holz gebauten Stationshauses kleben. Auf der Sonne ausgesetzten Felsen, besonders in der Nähe von Flußrinnen des Kuisib- und Swakop-systemes findet sich *Agama planiceps* Pts. Mit Vorliebe sonnt sie sich auf den höchsten Stellen eines vorspringenden Felsens oder Gesteinsblockes, indem sie von Zeit zu Zeit den Kopf schnell auf- und abbewegt, wie etwa eine Bachstelze ihr Schwänzchen. Ihre Zeichnung und Färbung ist je nach dem Alter wechselnd, am Kopfe von schön citronengelb ins Orange gelbe und Rötliche. Sie ist scheu und deshalb schwer zu fangen. *Acontias meleagris* L., sowie *Typhlosaurus lineatus* Blgr. finden sich unter Steinen oder im Sande der Ebenen und Thäler. Chamäleons begegnet man im ganzen nur selten. *Chamaeleon parvilibus* Blgr. findet sich mehr im Innern und in vegetationsreicheren Gegenden, Ch.

*namaquensis* Smith auch auf wüsten Strichen in Groß-Nama- und Hereroland. Ein Exemplar der letzteren Art fand ich sogar in der Namibwüste. In Groß-Namaland habe ich auch nur diese Art gefunden. Die am häufigsten vorkommenden Schlangen sind: Der harmlose *Psammophis sibilans* L., den ich in drei Varietäten sammelte, die in Zeichnung und Färbung stark variieren. Sie finden sich auf Ebenen, wie auch in den Gebirgen. Das kaum fingerdicke, schlanke Tier fällt Eidechsen und Vögel an; die *Agama aculeata* habe ich öfters noch lebend aus seiner Umschlingung befreien können. In einem Falle hatte die Schlange eine Meisenart, *Parus afer* Gm., fast schon verschlungen gehabt, und, ihr nahegekommen, sah ich sie energische Anstrengungen machen, das bereits tote Tierchen herauszuwürgen, um schnell entfliehen zu können. Die *Coronella cana* L. ist etwas seltener, aber ebenso verschieden in Zeichnung und Färbung, desgleichen *Rhamphiophis multimaculatus* (Smith), der sich häufiger im Hererolande als südlicher findet. Die giftige *Naja haje* L. ist namentlich im Rehobother Gebiete eine der häufigsten Schlangen. Sie hält sich mit Vorliebe innerhalb der Randvegetation der Wasserläufe auf, aber geht selbst mitten in bewohnte Ortschaften. Ich erinnere mich, daß mehrmals am Abende von Bastards Jagd auf sie gemacht wurde, wie sie sich in den Spalten, aus denen der Mörtel herausgefallen war, verkroch, und wie die Bastards Feuer anzündeten und durch fortwährendes Stechen mit spitzen Stöcken das Tier zwangen, sein Versteck zu verlassen, um es totzuschlagen. Die südafrikanische Brillenschlange geht auch auf Bäume und schneilt sich aus den Kronen direkt auf die Erde herab. Als ich bei Nauas einst in der Dämmerung zwischen den Bäumen hindurch längs des Ufers dahinging, stürzte sich ein solches Tier aus einer der Baumkronen hart an meiner Schulter vorbei auf den Boden, ob in der Absicht eines Angriffes oder um möglichst rasch zu entfliehen, kann ich freilich nicht entscheiden. Sehr gefährlich kann die Puffotter, *Vipera arietans* Merr. werden, die gewöhnlich 1 m lang und armsdick ist, unstreitig aber die schönste Schlange Südwestafrikas genannt werden darf. Sie findet sich nicht selten in Herero-, Bastard- und Groß-Namaland, aber ungewöhnlich häufig in der östlicheren Kalachari. Häufig liegt sie träge unter einem Busch und läßt sich ohne weiteres totschiagen. Ungereizt

greift sie nicht an, es sei denn, daß man unversehens auf sie tritt, wie es mir bei Udschie in der Kalachari begegnete, als ich abends über eine Grasebene ging. Durch mein rasches Gehen hatte sie jedoch nicht Zeit, das Leder meiner Schuhe mit ihren Giftzähnen zu durchbohren, trotzdem ich sie mit dem Fuße in die Höhe hob. Durch ihr eigenes Gewicht, sowie durch die rasche Bewegung meiner Füße glitten die Zähne am Leder ab und hinterließen nur zwei parallele rote Striemen auf der schwarzen Lederfläche. Ein großer Hund, der bei Kwadpits im Hererolande von einer solchen Schlange gebissen wurde, war nach zehn Minuten tot. In der Kalachari kamen sie häufig ans Lagerfeuer und verbreiteten Schrecken unter meinen Leuten. Vielfach mußte die Umgebung erst mit der Laterne in der Hand abgesucht werden, und die Leute wagten es nicht, sich wieder hinzulegen, ehe das Tier im Grase ausfindig gemacht und erschossen worden war. Auf einer ganz vegetationslosen, glatt gewaschenen Schlickfläche zischte eine solche Schlange heftig erregt und zügelnd, den Kopf etwa 25—30 cm über den Boden erhoben, an mir vorüber, übrigens ohne die Absicht mich anzugreifen. *Vipera caudalis* Sm. findet man ebenfalls auf Sandebenen von Herero-, Bastard- und Namaland; in letzterem Lande habe ich sie sogar auf dem Plateau der Tafelberge gesehen. Sie ist in Zeichnung und Färbung stark variierend, aber ihrer Kleinheit wegen nicht gefährlich, es sei denn, daß man sie gerade mit der Hand unversehens berührt. Die nackten Füße der Eingeborenen schützt aber deren scharfsichtiges Auge vor einem Bisse von seiten dieser Schlange. Auch dieses giftige Reptil findet sich häufig in der Kalachari. Außer zwei anderen *Vipera*-Arten, die ungleich seltener sind, habe ich bei Utjimbingue im Hererolande noch eine grüngelb und schwarz gezeichnete, auf Bäumen sich anhaltende Schlange erlegt, die leider zu stark beschädigt war, als daß ich sie hätte konservieren können. In den ersten Jahren hörte ich wiederholt von einer großen schwarzen Schlange erzählen, deren noch niemand habhaft werden konnte. Ich hielt die Existenz einer solchen Schlange für märchenhaft, bis es mir in der That gelang, in einer engen Felsschlucht in den Vorbergen am nördlichen Fuße des Gausberges und bald darauf auf ebenem Terrain bei Gurumanas ihrer ansichtig zu werden. In beiden Fällen waren ihre Bewegungen aber so schnell, daß

sie fast in demselben Momente wieder verschwunden war: leider hatte ich auch kein Gewehr zur Hand. Im zweiten Falle ließ ich, da ich das Loch fand, in dem sie sich versteckt hatte, nachgraben, aber ohne Erfolg. Das Tier war schwarzgrau, 2 resp.  $1\frac{1}{2}$  m lang und armsdick. Ich erwähne dieses rätselhafte Tier, um vielleicht jemanden zu veranlassen, darnach zu fahnden und das interessante Reptil nach Europa einzuschicken. *Python sebae* Gmel. findet sich heute nicht weiter südwärts als bis zum Ngamisee, obwohl sich die Buschleute noch erinnern, ihn bei Xansis gesehen zu haben. Ich selbst habe allda noch Kopfteile dieser Schlange, unter anderem auch deren Kiefer vorgefunden. Jedenfalls ist sie, da die Eingeborenen sie essen, von denselben ausgerottet worden. Eine Haut dieser Schlange von fast 3 m Länge habe ich vom Ngamisee mitgebracht. Sie hält sich da innerhalb des Schilfgürtels auf.

Von Batrachiern sammelte ich drei Arten, von denen *Rana delalandei* (Tschudi) sich in Pfützen aufhält, selbst in solchen, die schnell austrocknen. Das Tier spaziert übrigens auch weitab vom Wasser auf trockenem Boden umher. *Rana aspersa* (Tschudi) findet sich erst von Rehoboth ab östlicher gegen den Nusob hin und in ungeheurerer Zahl am Okonango. Die Tiere, die man sonst das ganze Jahr hindurch weder zu hören noch zu sehen bekommt, erscheinen nach ausgiebigem Regen wie mit diesem vom Himmel gefallen und veranstalten mit ihrer weithinschallenden, tiefen Stimme ein eintöniges Konzert bis über Mitternacht hinaus. Das Tier erreicht eine riesige Größe, und ist es drollig anzusehen, wie es sich zur Wehre setzt, wenn man es anfassen will. Es richtet sich auf den Hinterbeinen auf, sperrt den Rachen auf, so weit es kann, läßt einen krächzenden Ton hören und versucht zu schnappen, kurz es zeigt sich sehr aufgebracht und zornig. *Xenopus laevis* Daud. findet sich ebenfalls sowohl im Herero- als im Bastard- und Groß-Namalande, aber mehr in ausdauernden Pfützen, die durch eine Quelle gespeist werden, oder in größeren Wasserausammlungen der Flußrinnen, die den größten Teil der Winterszeit hindurch aushalten.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht über die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [1894](#)

Autor(en)/Author(s): Fleck Eduard

Artikel/Article: [Vorkommen und Lebensweise der Reptilien und Batrachier. 83-87](#)